

Hartwik von Hersfeld Ein Benediktiner-Diplomat im XI. Jh.

Von Ludwig Csóka OSB, Pannonhalma

Der wechselhafte Lebenslauf Hartwiks ging um die Mitte des XI. Jh. von der Abtei Hersfeld aus.

Obzwar diese Abtei vom Mainzer Erzbischof Lullus, dem Schüler und Nachfolger des heiligen Bonifaz, gegründet wurde, ehrten die Hersfelder auch den heiligen Bonifaz als ihren Gründer. Die Abtei war das Lieblingskloster Karls des Großen und wurde mit Fulda vieler Vorrechte teilhaft. Im Jahre 968 — wie Fulda von Anbeginn — wurde sie von der bischöflichen und erzbischöflichen Jurisdiction eximiert und kam so direkt mit dem Heiligen Stuhl in Verbindung¹.

Hersfeld ragte auch in kultureller Hinsicht nicht nur von den fränkischen, sondern allgemein auch vor allen deutschen Klöstern im neunten, zehnten und elften Jahrhundert hervor. Kaiser Heinrich II. ließ das Kloster durch den hl. Gotthard, Konrad II. durch den Abt Poppo reformieren, um statt der kulturellen Richtung die geistlichen, mönchischen Zielsetzungen zu betonen. Die Wirkung der Reformäbte dauerte aber nicht lang. Die Lebensform von Hersfeld blieb im Wesentlichen die des XI. Jh.².

Von Abt Meginher (1035—1059) erfahren wir, daß er ein ernster und gebildeter Mönch war, dessen Lehre mit seinen Taten übereinstimmte. Er hatte große Sorge für die Klosterschule: „scholam instituit; omnium artium peritus fuit.“³ Sein Nachfolger wurde Ruothard, der früher Abt von Korvey war. Er wirkte in weltlichen Dingen hervorragend, aber in religiösen nur mittelmäßig. Er war ein Meister des Wortes, doch seinen mönchischen Eifer konnte man nicht loben. Gegen Ende seines Lebens dankte er ab und empfahl einen seiner würdigsten Mönche, Hartwik, zum Abt, den auch Heinrich IV. im Jahre 1072 ernannte⁴.

Hartwik kam also als Schüler Meginhers und Vertrauensmann Ruothards an die Spitze der berühmten Abtei. Am Ende seiner Lebensbahn schrieb er selbst, daß er die Grammatik von Priscian — diese Quelle der mittelalterli-

1) *Annales Lamberts* von Hersfeld. MGH-Ss. im ff. Ss/ V. 138—139. — K. L ü b e c k : Die Exemption des Klosters Fulda. Stud. u. Mitt. 1937, 147.

2) A. H a u c k : Kirchengeschichte Deutschlands III. / 1920 / 509—513. — Vita S. Godehardi Ss XI. 177—178.

3) Ss V. 140, 135.

4) Ss V. 141, 217, 191.

chen lateinischen Wissenschaft — vollkommen kannte⁵. Einer seiner Mönche hatte von ihm aufgezeichnet, daß er auch in der Moral und den biblischen Wissenschaften sehr bewandert war: „adprime instructus et eruditus est tam moralibus disciplinis, quam sacris scripturis⁶.“ Von seinen zwei Vorgängern glich Hartwik doch mehr dem Ruothard. Auch er ragte mehr im weltlichen, als im kirchlichen Leben hervor. Als Diplomat war ihm eine glänzende Laufbahn beschieden.

Obwohl wir von den Ereignissen seines Lebens nicht viel kennen, bezeugt das uns Bekannte die Richtigkeit unserer Behauptung.

Die cluniazensische Bewegung erreichte Deutschland im Jahre 1079. Deren stärkster Vertreter war das Kloster Hirsau und dessen berühmter Abt, der hl. Wilhelm. Der Abt wie der Konvent von Hersfeld betrachteten aber die neue Bewegung mißtrauisch und wandten sich an das benediktinische Urkloster Montecassino um Rat. Von dort erhielten sie die Antwort, daß auch sie davon Nachricht haben, daß in den Benediktiner-Klöstern verschiedene Sitten, „consuetudines“ entstanden sind, sie aber an der Regel des hl. Benedikt festhalten, „regulam sequuntur magistram,“ und nur ohne Verletzung dieser neue Bräuche annähmen. Ihre Lebensweise den Hersfeldern brieflich bekannt zu machen, würde viele Schwierigkeiten mit sich bringen. Es wäre ratsamer, wenn sie einen ihrer Mitbrüder nach Montecassino schickten, der sie während eines Jahres aus eigener Erfahrung kennen lernen würde und sie ihnen dann mitteilen könnte⁷. Ob diese persönliche Verbindung zwischen Montecassino und Hersfeld tatsächlich zustande kam, vertragen unsere Quellen nicht.

Das Wirken Hartwiks als Abt fällt also in die Epoche der Reformbewegungen. Er schloß sich nicht nur aus mönchischen, sondern auch aus kirchenpolitischen Gründen der Bewegung nicht an. Als im Jahre 1075 der Investiturstreit zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. ausbrach, hat sich Hartwik dem Lager des Letzteren angeschlossen. Der große Teil der deutschen Bischöfe und die Herrn Sachsens und Thüringens waren dagegen Anhänger Gregor VII. In dem zwischen den Gegnern entstandenen Kampf spielte Hartwik eine sehr bedeutende Rolle. Beim Schlichten des sächsischen Aufruhrs hatte er große Verdienste. Er erreichte mit seiner geschickten Diplomatie, „ex industria sapientis ingenii“, was der König mit den Waffen des Reiches nicht verwirklichen konnte: die Teilung und Kapitulation der Sachsen. Unter dem Einfluß der zu Hause und in Italien erreichten Erfolge hat Heinrich im April 1085 seine kirchlichen Würdenträger nach Mainz zum Konzil gerufen. Dort hat der König 15 gregorianisch gesinnte Bischöfe ihres Amtes enthoben, und an ihre Stelle seine eigenen Parteigänger gesetzt. Unter diesen war auch der Abt von Hersfeld, Hartwik,

5) E. Szentpétery: *Scriptores rerum Hungaricarum* / im ff. *SRH*/ I.—II. Budapest. 1937—1938. II. 401, 11—12.

6) Mon. Germ. Hist. Libelli de lite. II. 249.

7) J. Mabillon: *Acta Sanctorum OSB*. Saeculum V. Praefatio, XXXIX; Hauck, a.a.O. 511, 513.

den er zum Erzbischof von Magdeburg ernannte. Die Bischofsweihe fand am 13. Juli in Magdeburg in Anwesenheit des Königs, des Mainzer und Kölner Erzbischofs und vieler anderen Bischöfe statt⁸.

Hartwik aber konnte sich seiner erzbischöflichen Würde nicht lange freuen. Als Heinrich IV. sein Heer entließ, empörten sich die Sachsen und die Thüringer erneut gegen den König. Im Herbst 1086 war er gezwungen, mit seinen Anhängern aus Sachsen zu flüchten. Die politische Situation hat sich auch sonst verändert und infolgedessen wechselte Heinrich auch Methode und Mittel. So geschah es, daß er sich im Jahre 1088 mit dem früher vertriebenen Magdeburger Erzbischof versöhnte und ihn wieder in sein Amt einsetzte und seine im folg. Jahre geschlossene zweite Ehe durch ihn segnen ließ. Der Erzbischof — von großem Ansehen — stellte seinerseits den Frieden zwischen den sächsischen Herren, den Papst Gregor anhängenden Bischöfen und dem König her. Heinrich hinwiederum ließ die von ihm ernannten Bischöfe fallen. Infolgedessen verlor auch Hartwik seinen erzbischöflichen Stuhl.⁹

Die deutschen Geschichtsquellen lassen seither über Hartwik nichts hören. Die deutschen Historiker meinten daher, daß Hartwik von Magdeburg nach Hersfeld zurückkehrte, wo er im nächsten Jahre — 1089 — gestorben ist¹⁰. Hartwik aber verließ bloß die Bühne des deutschen öffentlichen Lebens, und nicht die Bühne der Geschichte . . .

Zuerst hat Zoltán Tóth auf die Grundlosigkeit der deutschen Auffassung hingewiesen und drückte seine Vermutung aus, daß Hartwik nach Verlust seines Amtes nach Ungarn kam. Nach seiner Meinung lebte Hartwik ohne Diözese als Gast—hospes—der ungarischen Könige St. Ladislaus und Koloman in ihrem Esztergomer — Graner Hofe und verfertigte unterdessen die dritte Biographie des Königs Stephan, des Heiligen.¹¹

Die tatsächliche und bedeutungsvolle Tätigkeit Hartwiks in Ungarn werden wir im folgenden bekannt machen.

Tóth dachte daran, daß Hartwik als Diplomat des Königs Ladislaus wirkte. In ihm vermutete er den „spiritus rector“ des sogenannten Oderisius-Briefes.¹² Dieser Brief wurde im Frühjahr 1091 von König Ladislaus an den Kardinal-Abt von Montecassino Oderisius gesandt¹³. Der ungarische König wollte Oderisius dazu bewegen, daß er das Wohlwollen des Papstes Urban II. zur Eroberung Kroatiens seitens des ungarischen Königs sichere.

+ 1090

8) M.G.H. De lite. II. 249—250.

9) Z. Tóth: A Hartvik-legenda kritájához / Zur Kritik der Legende Hartwiks Budapest, 1943. 115—117.

10) Ebendort; conf. Ss X. 149, 32—33.

11) A.a.O. 119—120.

12) Ebendort 104—105.

13) Fr a k n ó i W.: Szt. Lászlo levele a montecassino apáthoz. Ertekőzék a történeti tudományok köréből / Magy. Tudományos Akadémia / XIX kötet 8. füzet, 3—4 lap / Der Brief des hl. Ladislaus an den Abt von Montecassino. Abhandlungen aus dem Kreise der historischen Wissenschaften. Ungarische Akademie der Wissenschaften. Band XIX., Heft VIII., S. 3—4 /

Der König wußte nämlich offensichtlich, daß Oderisius mit dem Papst in enger Beziehung steht, bei dessen Wahl im Jahre 1088 Kardinal Oderisius eine wichtige Rolle spielte. Selbst Urban II. schrieb dem Abt von Cluny, Hugo, daß „Oderisius, abbas Cassinensis, cardinalis diaconus“ auch die Stimmen „ceterorum diaconorum“ mit sich brachte. Der König versprach dem Abt, daß er seine erfolgreiche Vermittlung dankbar honorieren werde, indem er für Montecassino eine reich begüterte Abtei in Ungarn gründen werde.

Daß Hartwik die Aufmerksamkeit des Königs Ladislaus auf den einflußreichen Kardinalabt von Montecassino lenken konnte, kann man daraus folgern, daß Hartwik schon als Abt von Hersfeld mit dem Urkloster in Verbindung stand. Einen unmittelbaren Beweis für diese Behauptung kann man im Briefe selbst finden. Die stilkritische Untersuchung dieses Briefes bewies, daß die Phraseologie Hartwiks benediktinische Färbung hat. Im Texte des Briefes kann man mehr solche Ausdrücke finden, die aus der Regel und Biographie des hl. Benedikt stammen und so beweisen, daß der Konzipist ein Benediktiner war.¹⁴

Wo lebte aber Hartwik? Tóth — wie wir erwähnten — meinte, daß der Bischof Hartwik ohne Diözese am königlichen Hof weilte. Ihm gegenüber aber behauptete schon früher Julius Pauler, daß Hartwik Bischof von Raab—Győr — „episcopus Jauriensis“ — gewesen ist.¹⁵ Diese seine Auffassung übernahm auch der Universitätsprofessor von Agram, Karl Kniewald und bestätigte sie auch anderseits.¹⁶

Die erzbischöfliche Bibliothek von Agram besitzt nämlich eine Handschrift aus dem XI. Jh., eine „Agenda pontificalis“. In einer ihrer Orationes kommt als Ortsbischof „Chart virgus antistes“ vor. Nach in dieser Agenda auffindbaren topographischen Spuren folgerte Kniewald, daß dieses Werk ursprünglich ein Ritualbuch des Raaber Bistums war, wo damals „Cart virgus“, d. h. Hartvicus Bischof war. Dieser Kodex wurde später dem im Jahre 1094 gegründeten Agramer Bistum von Hartwik geschenkt, wie es auch das erste Benedictionale vom Graner Erzbischof erhalten hat.

Pauler kam auf einer anderen Weise zum selben Resultat. Der ungarische König Koloman schickte im Frühjahr 1097 eine Gesandtschaft, die für ihn um die Hand der Tochter des Grafen Roger, des Herrn von Sicilien, feierlich werben und sie als Braut nach Ungarn führen sollte. Es scheint natürlich, daß der König die Führung dieser Gesandtschaft einem solchen Mann

14) Wir gaben die ausführliche Dokumentation für diese Behauptung in unserem Werke: *A latin nyelvű történeti irodalom kialakulása Magyarországon a XI.—XIV. században* (Die Entwicklung der lateinsprachigen historischen Literatur in Ungarn vom XI.—XIV. Jh.). Budapest, 1967. 161—162.

15) *Ki volt Hartvik püspök? Wer war der Bischof Hartwik? / Századok*. 1883. 803—804.

16) *Hartvik győri püspök Agenda Pontificalis-a. / Die Agenda Pontificalis des Raaber Bischofs Hartwik / Vorträge der I. Klasse der Akademie von Hl. Stephan*. 1941, 5—6, 21—22.

anvertraute, bei welchem er die für solche heikliche Aufgabe notwendigen diplomatischen Fähigkeiten — Klugheit, Feinheit, Beredsamkeit — voraussetzte. Seine Wahl fiel auf den Bischof Hartwik. Auch Koloman war in derselben Situation, wie vor einem Jahrzehnt die Thüringer, die „in illius — sc. Hartvici abbatis — prudentia et eloquentia plurimum fiduciae sibi posuissent“¹⁷. Der König hat sich nicht getäuscht. Hartwik und die Gesandtschaft haben ihren Auftrag erfolgreich erfüllt. Von diesem Geschehnis werden wir in der „*Historia Sicula*“ des Geschichtsschreibers Gaufredus Malaterra unterrichtet. Er nannte den Führer der Gesandtschaft einen „*Arduinum Joviensem episcopum*“.¹⁸ Pauler aber wies darauf hin, daß dieser Arduinus Joviensis episcopus mit dem Hartvicus Jauriensis episcopus identisch sei. Einerseits existierte in Ungarn nie ein episcopatus Joviensis, sondern nur ein ihm ähnlich lautender episcopatus Jauriensis. Andererseits entspricht dem deutschen Namen *Hartvicus* vollkommen der lateinische *Arduinus*.

Den Raaber Episcopat des Hartvicus-Arduinus macht schließlich jene Aufzeichnung zweifellos, die heute im Original nicht mehr auffindbar ist. Nach dieser erledigte eine bischöfliche Kommission die Streitfrage, die zwischen Petrus, dem Abte von Pannonhalma und Matthäus, dem Bischof von Veszprém entstanden war. Der Praeses dieser Kommission war Seraphin, Erzbischof von Esztergom und ein weiteres Mitglied Hartwik, Bischof von Győr: „*Arduinus episcopus Jauriensis*“¹⁹.

Vom Gesagten ist zu sehen, daß Hartvicus-Arduinus als Raaber Bischof eine lebhaft politische, öffentliche Tätigkeit während der Regierung von Ladislaus und Koloman, in den Jahren von 1091 bis 1103 entfaltete.

Aber noch bedeutungsvoller ist jenes literarische Werk, welches den Namen Hartwiks in der ungarischen Historiographie berühmt machte und welches der beste Beweis seiner diplomatischen Fähigkeit ist.²⁰

In der an den König Koloman gerichteten Empfehlung schrieb er selbst — *Cartuicus episcopus* —, daß er vom König mit der Ausarbeitung der *Biographie des hl. Stephan* betraut wurde: „*Opus, domine mi rex inclite, quod michi vestro regali precepto de vita beati regis Stephani potentialiter iniunxisti . . .*“ Gegen diese ihn beehrende Aufgabe legte Hartwik zwar bescheiden, aber doch selbstbewußte Verwahrung ein, daß das in seiner Jugend wohlbekannte Wissen des Priscian in seinem Alter schon verblasse. Seine Zweifel aber wurden von der Tugend des Gehorsams besiegt: „*dubietatem anxie mentis devicit obedientia*“.²¹

Aber warum mußte Hartwik eine Biographie vom hl. Stephan verfassen, wenn seit 20 Jahren schon zwei geschrieben wurden? Für wen und wofür war eine dritte „*vita*“ notwendig? Es ist klar, daß die Verfertigung des Werkes auf Wunsch des Königs geschah. Er hatte zwei sehr wichtige

17) Ss V. 193.

18) Muratori: *Scriptores rerum Italicarum*. V. 599.

19) N. Knauz: *Monumenta ecclesiae Strigoniensis*. I. 1874. 71.

20) *Vita S. Stephani regis Ungarorum*. SRH II. 401—440.

21) SRH II. 401, 5—16.

und bedeutungsvolle Probleme, die am zweckmäßigsten in einer Stephansbiographie zu lösen waren. Aber die Lösung dieser Probleme in solcher Form benötigte feines Taktgefühl, fast zauberische Geschicklichkeit, d.h. echtes diplomatisches Talent. Der König erhoffte dieses von Hartwik, der diese seine Aufgabe auch glänzend gelöst hat.

Schon um 1100 siegten die gregorianischen Ideen; Gregor VII. und Urban II. haben die Zielsetzungen des Investiturstreites zur Geltung gebracht, die Freiheit der Kirche gesichert. Das Recht der Ernennung des hohen Klerus wurde den Herrschern genommen und für die Kirche selbst sicher gestellt. Da ist aber doch selbstverständlich, daß die Regenten auch weiterhin den früheren Rechtsstatus für sich aufrechterhalten wollten. Wie Hartwik diesbezüglich einst Heinrich IV. unterstützte, so leistete er jetzt dem König Koloman dieselben Dienste. Darum schrieb er in seinem Werke, daß Papst Silvester II., als er die Meldung über den Eifer der Glaubensverkündigung Stephans und von deren Erfolgen hörte, erklärte: „Ego — inquit — sum apostolicus, ille vero merito Christi apostolus.“ Aus diesem Grund überließ er Stephan — quasi einem päpstlichen Legaten — die Verwaltung der ungarischen Kirche: „Quapropter dispositioni eiusdem . . . ecclesias simul cum populis utroque iure ordinandas relinquimus.“²²

Hartwik hat also mit dieser dem Papst in den Mund gelegten, von ihm gedichteten Verfügung das Recht der Bischofsernennungen der ungarischen Könige begründen wollen. Aber diese tendenziöse Darstellung der Sache hat einstweilen ihr Ziel nicht erreicht. König Koloman mußte nämlich auf der Synode von Guastalla im Jahre 1106 durch seine Gesandten vor dem Papst folgende Erklärung abgeben: „Denunciamus vobis, pater reverende, nos . . . investituram episcoporum hactenus a maioribus habitam . . . de cetero deo volente cavebimus.“²³ Die ungarischen Könige, besonders die Habsburger haben für sich doch aus dem obengenannten Grund den Titel eines Apostolischen Königs (*rex apostolicus*) so wie das oberste Patronatsrecht der ungarischen Kirche beansprucht, von dem sie seit 1758 auch Gebrauch machten²⁴.

Das zweite große Problem Kolomans war der rechtliche Unterbau seines Regierens, die Sicherung seines Thrones. Es ist bekannt, daß der König Salomon von seinen Geschwisterkindern, von Géza und Ladislaus im Jahre 1074 besiegt wurde und die Sieger den Thron für sich in Besitz nahmen. Da Salomon Schwager Heinrich IV., des Gegners von Gregor VII. war, ist es verständlich, daß der Papst dieses Verfahren guthieß und es als Gottesurteil erklärte²⁵. Der Papst und die Mehrheit der Ungarn waren der Mei-

22) *SRH* II. 414, 12—16.

23) *Mansi*: *Sacra concilia* XX. 1211—1212.

24) *Fraknói W.*: *A magyar király fögegyuri jog Szt. Istvántól. Mária Teréziáig.* / *Das ungar. königl. Patronatsrecht von Hl. Stephan bis Maria Theresia* /. Budapest. 1895. 225, 348, 474—475.

25) *Migne*, *Patr. Lat.* 148, 421.

nung, daß Salomon ohnehin nicht zum Regieren geeignet war: „Rex Salomon . . . non, fuit aptus ad regnandum“²⁶.

König Ladislaus, der keinen Sohn hatte, wollte auch später, gegen Ende seines Lebens das Prinzip der Idoneität zur Geltung bringen, als er dachte, daß der jüngere Sohn seines Bruders, Géza zum Regieren geeigneter sei, als der ältere, Koloman. Koloman wollte aber dieses Prinzip nicht zur Kenntnis nehmen, sondern beanspruchte nach dem Erstgeburtsrecht (primogenitura) den Thron für sich selbst. Er ließ sich auch zum König krönen. Obwohl sein Bruder Almos wiederholt Versuche machte, den Thron zu erwerben, hat Koloman sich behaupten können.

Diese historische Situation erklärt, warum und wozu Hartwik in seiner Stephansbiographie so sehr betonte, daß die königliche Macht und Jurisdiction mit der Tatsache der Krönung im wesentlichen verbunden ist. Diese seine Auffassung hat er in einer von ihm gedichteten Szene vorgetragen. Er hat geschrieben, daß der hl. Protomartyr Stephan der von der Niederkunft stehenden Frau des Fürsten Géza erschien und zu ihr sprach: „ . . . filium paries, cui primo in hac gente *corona* debetur et *regnum* meumque nomen illi inponas.“²⁷

Hartwik hat also diese seine Auffassung — die auch König Koloman teilte — im Rahmen einer „visio divina“ vorgetragen und ins Zeitalter des hl. Stephan transponiert! Wem die Krone gehört, dem gehört auch das Königreich; das heißt: *Corona* und *regnum* gehören unzertrennbar zusammen. Nach dieser Absicht hat Hartwik folgerichtig und in solchem Sinne die ihm nicht passenden Worte und Ausdrücke seiner ungarischen Quellen umgeändert. Géza wurde von ihm nur *princeps* — Fürst und auch sein Sohn, Stephan nur nach der Krönung *rex* — König genannt. Dieses tendenziöse Verfahren Hartwiks ging in die öffentliche Meinung über und entwickelte die staatsrechtliche Bedeutung der Krönung als die Übertragung der königlichen Macht.

Hartwik war sein ganzes Leben hindurch ein Diplomat. Er beschäftigte sich nicht nur im deutschen, sondern auch im ungarischen Raum mit wichtigen Staatsangelegenheiten. Seine Aufgaben hat er immer geschickt gelöst. Bezüglich seiner Mittel war er aber weniger wählerisch. Auch in seiner Legende hat er ganze Szenen erdichtet, die er als *facta* vorgab.

Nicht nur sein Gedankengang war erfinderisch, sondern er überflügelte weit seine Zeitgenossen auch hinsichtlich der Darstellung seiner Tendenzen und seiner Beredsamkeit. Sein literarisches Werk hat er wohl größtenteils durch das Abschreiben, beziehungsweise durch das Verschmelzen der großen und der kleinen Legenden vom hl. Stephan kompiliert — in seinen Quellen hat er jedoch zahlreiche grammatische und stilistische Korrekturen vorgenommen. Seine Stilisierungskunst ist besonders in jenen Teilen seines Werkes sichtbar, die er selbständig geschaffen hat. Es ist wirklich

26) SRH I. 208, 9.

27) SRH II. 406, 9—10

ohne Zweifel, „daß Bischof Hartwik zu den größten Stilkünstlern seiner Zeit zu rechnen ist²⁸.“

Seine stilistische Fertigkeit, die meisterhafte Anwendung der synonymen Wörter können wir bei der Beschreibung der „elevatio“ des hl. Stephan am besten bemerken. Den Stein, der das Grab des hl. Stephan bedeckte, konnte man so lange nicht emporheben, bis König Ladislaus seinen Gegner und Verwandten, den König Salomon auf die Bitte der Nonne Caritas aus dem Kerker freigelassen hat. Dann wurde der schwere Grabstein auf wunderbare Weise leicht. Das Muster dieser Szene ist in der Biographie des hl. Benedikt zu sehen²⁹. Die das Kloster Montecassino bauenden Mönche konnten ebenfalls einen Stein von seinem Platz so lange nicht wegwälzen, bis durch den Segen des hl. Benedikt dieser fast gewichtlos wurde. Hartwik war ein Virtuos im Gebrauch der feinsten Synonymen von parallelen Stellen.

Hartwik:

Cum triduo sanctum eius corpus totis viribus *elevare* satagerent, *nulla* de loco suo *potuit arte moveri* . . . *Lapis* ingens superpositus *tumbe tanta facilitate sublatus est, ac si nichil ante ponderis habuisset*. SRH II. 434, 3–4, 16–17, 435, 1.

Hl. Gregor der Große:

Lapis in medio iacebat, quem in aedificio *levare* decreverunt. Cumque duo vel tres *movere non possent*, plures adiuncti sunt, sed ita *immobilis mansit* . . . *Tanta lapis celeritate levatus est, ac si nullum prius pondus habuisset*. Moricca, Dialogi 96, 22–24, 97, 5–6.

Als er — wiederum dem hl. Gregor folgend — erzählte, wie das Leben beim Grab des hl. Stephan in einen gestorbenen Knaben zurückkehrte, beendet er seine Geschichte, wie folgt: „*Mira quidem res et nostris obstupenda temporibus*“ / 436, 21 /. Die Vorlagen seiner Ausdrücke sind in der Lebensbeschreibung des hl. Ordensstifters folgenderweise aufzufinden: „*Mira sunt et multum stupenda* / 93, 10 /; *mira res valde et vehementer stupenda* / 130, 13 /; *res mira et* . . . /90, 6 /; *mira res* . . . / 98, 14 /“.

Diese und viele ähnliche Stellen bezeugen ganz klar, daß Hartwik — neben der hl. Regel — die Vita des hl. Benedikt vorzüglich kannte. Somit bekommen wir den Beweis für unsere Behauptung, daß er ein Benediktiner war. Um 1100 kennen wir aber außer ihm keinen Bischof mit dem Namen Hartwik, der aus einer Benediktiner-Schule, aus einer Benediktiner-Abtei hervorgegangen wäre. Daher dürften wir mit Recht behaupten, daß der Bischof Hartwik, der die Biographie des hl. Stephan verfertigte, identisch ist mit dem Hersfelder Hartwik, der als Benediktiner-Mönch zunächst Abt und später Erzbischof wurde.

28) J. Horváth: Árpádkori latinnyelvű irodalmunk stílusproblémái / Stilproblème unserer lateinsprachigen Literatur aus der Arpadenzeit /. Budapest, 1954, 152.

29) U. Moricca: Gregorii Magni Dialogi. Roma, 1924. Vita et miracula Venerabilis Benedicti: 71–134.

Wir haben das Wirken Hartwiks von 1072 bis 1103 in einer Übersicht dargestellt. Die Abfassung seiner Legende setzen wir auf die ersten Jahre des XII. Jh. an, als er sich schon gealtert, „decrepitus“ nennt. Im Jahre 1111 kommt schon ein gewisser Gregor als Bischof von Raab vor³⁰. In dieser Zeit ist Hartwik also entweder in Raab schon gestorben, oder hat wegen seines hohen Alters abgedankt. Vielleicht zog er sich in das nahe Kloster von Pannonhalma zurück, wo er seinen vielbewegten, wechselhaften Lebenslauf beendet hat. Wir dürfen auch diese Möglichkeit annehmen. Ruothard, der Abtvorgänger von Hartwik hat auch 1½ Jahre vor seinem Tode abgedankt. Wir können auch darum diese Anschauung in Betracht ziehen, weil die späteren Hagiographen von Pannonhalma mehrere solche Werke (Othlos Biographie des hl. Bonifaz, Annales des Hersfelder Lambert) als Quellen benützten, die auch in Hartwiks Hand waren und die von seinem Nachlaß in die Bibliothek von Pannonhalma gelangen konnten³¹.

30) E. Szentpétery: Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica. Budapest. 1923. I. N^o 43.

31) Cf. unser oben unter Anm. 14 zitiertes Werk, 329.